



eed
Evangelischer
Entwicklungsdienst

MISEREOR
DAS HILFSWERK

Brot
für die Welt



Kommentar deutscher NRO zum Weltentwicklungsbericht „Landwirtschaft für Entwicklung“

Erstmals seit 1982 widmet die Weltbank 2008 ihren Weltentwicklungsbericht (WEB) - das Flaggschiff ihrer Publikationen - der Landwirtschaft.¹ Das von der Weltbank bestellte Team von Fachleuten stellt in diesem Bericht die zentrale Rolle der Landwirtschaft für Entwicklung und Armutsbekämpfung heraus. Der WEB tut das nicht nur für agrarisch geprägte Volkswirtschaften (wie in Afrika südlich der Sahara), sondern auch für „Transformationsländer“ (Süd- und Ostasien, Mittlerer Osten und Nordafrika) und „verstädterte Länder“ (Lateinamerika, Osteuropa und Zentralasien).

Landwirtschaft wird entwicklungspolitisch wieder ernst genommen: Zusammenfassung

Als deutsche Nichtregierungsorganisationen (NRO) begrüßen wir dieses deutliche Bekenntnis des WEB zur Bedeutung der Landwirtschaft für die Armutsbekämpfung. Denn immer noch leben rund 2,5 der insgesamt 5,5 Milliarden Einwohner der Entwicklungsländer von der Landwirtschaft. Drei Viertel aller absolut Armen und fast 80 Prozent der zurzeit 854 Mio. Hungernden leben auf dem Land.

Wirtschaftliche Entwicklung durch Kommerzialisierung und Exportorientierung steht im Mittelpunkt des WEB. Die Stärkung der Binnenmärkte wird zwar ebenfalls empfohlen, die notwendigen agrarpolitischen Schlüsse aber kaum gezogen. Zur Ertragssteigerung und zum Umweltschutz werden vornehmlich technische Lösungen empfohlen. Die Biotechnologie wird als probates Mittel hierzu angepriesen. Alle Empfehlungen laufen auf die Ankurbelung von wirtschaftlichem Wachstum hinaus; eine zielgruppengenaue Strategie der Armutsbekämpfung fehlt.

Beurteilung: Wir bedauern die verpasste Chance. Wir sehen nicht, wie die Vision und Politikempfehlungen des WEB geeignet sind, Armut und Hunger auf dem Lande in Entwicklungsländern effektiv zu bekämpfen. Damit hat der WEB das Ziel verfehlt, die Rolle der Landwirtschaft als Motor zur Erreichung der Millenniumsziele sinnvoll zu definieren. Wir vermissen im WEB unter anderem eine integrierte ländliche Entwicklungsstrategie, die zugleich Bildungs- und Gesundheitssysteme, Infrastruktur, Arbeitsmärkte, den landwirtschaftlichen technischen Fortschritt und die institutionellen Reformen auf dem Lande simultan in Blick nimmt. Verbal räumt der WEB der

¹ Der vorliegende Kommentar bezieht sich auf die Near-final Version des WEB, wie sie bis kurz vor der Veröffentlichung der Endversion auf der Weltbankhomepage am 19. Oktober 2007 abrufbar war.

Ernährungssicherheit einen hohen Stellenwert ein; an einer Stelle wird sogar das „Menschenrecht auf angemessene Ernährung“ erwähnt. In den konkreten Handlungsempfehlungen fehlen aber die notwendigen Rückschlüsse. Diese fallen an vielen Stellen weit hinter die Empfehlungen der „Freiwilligen Leitlinien zum Recht auf Nahrung“ zurück, die bereits 2004 von den Mitgliedstaaten der FAO einstimmig verabschiedet wurden. Wir beklagen das geringe Verständnis des WEB für die menschliche Dimension ländlicher Entwicklung, für die Anliegen der in Selbstversorgung lebenden Kleinbauern, für die Rechte und Lage der Landarbeiter und für die Kultur der dörflichen Gemeinschaften. Wir fragen an: Was ist der Zweck von Entwicklung? Sind es die Menschen oder sind es die Pflanzen, Technologien und Märkte? Wir sehen nicht, dass dieser Bericht die Betroffenen selbst wirklich zu den Entscheidungsträgern ihrer eignen Entwicklung macht.²

Die „Neue Landwirtschaft“ folgt den altbekannten Weltbankempfehlungen

Die von dem WEB apostrophierte „Vision einer Neuen Landwirtschaft“ offenbart unserer Meinung nach nur wenige neue Denkansätze. Neu gegenüber dem letzten WEB zur Landwirtschaft aus dem Jahr 1982 und späteren Positionen der Weltbank ist die empfohlene Fokussierung auf Produktketten mit hoher Wertschöpfung, wie Gemüse, Obst, Blumen und Shrimps. Neu sind auch manche Empfehlungen für technologische Innovationen, wie etwa die für die Bio- und die Kommunikationstechnologien. Doch in weitgehender Anlehnung an den althergebrachten „Washington Konsens“ beschwört der WEB auch heute noch eine „Revolution der Produktivität“ durch technologische Neuerungen, wirtschaftliches Wachstum, Liberalisierung des Außenhandels, Kommerzialisierung und Exportsteigerung. Träger der „Neuen Landwirtschaft“ sollen private Unternehmer entlang der Wertschöpfungskette sein, insbesondere unternehmerisch orientierte Landwirte. Der WEB stellt klar: Investitionen in die Landwirtschaft sind rentabel, wenn sie weltmarktorientiert sind.

Beurteilung: Die Bedeutung lokaler und regionaler Märkte für eine wirkungsvolle Armuts- und Hungerbekämpfung findet viel zu wenig Berücksichtigung, obwohl z.B. der afrikanische Binnenmarkt für Nahrungsmittel rund sechsmal größer ist als die bisherigen landwirtschaftlichen Exporte Afrikas.

„Wachsen oder weichen!“ („Get modern, or get out!”)

Der nationalen Agrarpolitik legt der WEB drei verschiedene Entwicklungspfade nahe. Pfad 1 ist für diejenigen Kleinbauern gedacht, die produktives Potential an günstigen Standorten haben, genug Bildung und Fähigkeiten. Sie sollen durch die Förderung ihrer Wettbewerbfähigkeit an internationale Wertschöpfungsketten orientiert werden. Pfad 2 ist für Kleinbauernfamilien gedacht, deren Voraussetzungen eine Marktintegration kaum mehr erlaubt. Für diese Gruppe empfiehlt der WEB eine Stabilisierung ihrer Agrarerträge und den Zuerwerb außerhalb der Landwirtschaft, ergänzt durch die Einrichtung von Sicherheitsnetzen. Pfad 3 enthält die Empfehlungen für diejenigen Kleinbauern, deren Produktionspotential als unzureichend eingestuft wird oder die landlos sind. Sie werden auf selbstständige Händlerfunktionen, den lokalen Arbeitsmarkt oder die Abwanderung aus der Landwirtschaft verwiesen.

² Siehe dazu auch den finalen Synthesebericht des elektronischen konsultativen Prozesses zum WDR, der koordiniert wurde durch die lateinamerikanische NGO RIMISP. Rd. 1300 Personen haben daran teilgenommen. Vgl. www.rimisocl/consultwdr2008/ und klicke auf „messages“.

Beurteilung: *Zu schnell werden die angeblich nicht-entwicklungsfähigen Kleinbauernfamilien auf den Arbeitsmarkt oder in die Migration geschickt. Der WEB analysiert zu wenig wie Erträge und Einkommen landwirtschaftlich marginalisierter Kleinbauernfamilien stabilisiert und Subsistenzfamilien besser in lokale Märkte integriert werden können. Er entwickelt kaum Ideen, in welchen Bereichen außerlandwirtschaftliche Arbeitsplätze entstehen können. Alle diese Optionen haben sich für die meisten ländlichen Armen bisher als wenig erfolgreich erwiesen.*

Ländliche Ressourcen als Waren

Zu Recht fordert der WEB für Arme zunächst einen verbesserten Zugang zu Ressourcen wie Land, Wasser, Krediten und Bildung. Um das zu erreichen, setzt er jedoch alleine auf die Kräfte des Marktes. Menschenrechtsbasierte Ansprüche, wie bspw. im „Recht auf angemessene Ernährung“ festgehalten, klammert er völlig aus. So empfiehlt er z.B. sichere Bodeneigentumsrechte oder liberalisierte Boden- und Bodenpachtmärkte. Diese Empfehlungen dienen dazu, das Land an die produktivsten Nutzer zu übertragen und den Ausstieg aus der Landwirtschaft zu erleichtern. Faktisch sind die produktivsten Nutzer jedoch selten die Ärmsten. Übertragbare Landtitel erhöhen die Gefahr, dass die Kleineigentümer von dynamischen Exportbetrieben oder Bergbaukonzernen verdrängt werden.

Beurteilung: *Die Empfehlung marktgestützter Landreformen ist wenig aussichtsreich für die Ärmsten, denen über Kredite der Landkauf ermöglicht werden soll. Die EU hat schon 2004 in ihren Richtlinien zur Landpolitik die Begrenztheit dieses Modells konstatiert.³*

Um Kleinproduzenten Zugang zu Krediten zu ermöglichen, empfiehlt die Weltbank die Förderung von Mikrofinanzinstitutionen (MFI) à la Grameen Bank. Eine differenzierte Bewertung der Chancen und Risiken der MFI sucht man im WEB vergebens. Jüngere Untersuchungen haben gezeigt, dass die Kleinkredite z.B. der Grameenbank in vielen Dorfgemeinschaften Bangladeshs nicht unbedingt zu einer Verbesserung der Lebensverhältnisse geführt haben, sondern es aufgrund horrender Zinssätze von 30 bis 40 Prozent zur Verschuldung der Begünstigten gekommen ist.⁴ Großen zentralisierten Kleinkreditverbänden wohnt auch die Gefahr inne, dass sie von außen vorgeben, welchen Produktionsmethoden die Bauern zu folgen haben und nur Betriebsmittel aber kein Bargeld ausgeben. Gleichzeitig empfiehlt der WEB die letzten staatlich kontrollierten Landwirtschaftsbanken zu privatisieren, obwohl deren Zinssätze deutlich niedriger sind als jene der MFI.

Beurteilung: *Wir halten die dargelegte angebliche Bedeutung von MFI für überzogen. Ländliche Spar- und Kreditgenossenschaften hat es schon immer gegeben. Viele sind gescheitert. Sie sind wichtig, aber kein Allheilmittel.*

³ Vgl. EU Land Policy Guidelines, S. 16 f., http://ec.europa.eu/development/ICenter/Pdf/rural_Development/rural_dev/land/EU_Land_Guidelines_Final%2012_2004_en.pdf.

⁴ Dr. Sudhirendar Sharma, ehemaliger Weltbankmitarbeiter, untersuchte einige Dörfer, in denen die Grameen Bank aktiv war. Er stellt fest, dass es dort zu keinerlei Verbesserungen der Lebenssituation der ländlichen Armen gekommen ist und viele Kreditnehmer langfristig auf ihren Schulden sitzen bleiben. Vgl. http://www.infochangeindia.org/microc_article5.jsp

Vorfahrt für Freihandel

Wenig Neues verkündet der WEB zum Thema Handel. Möglichst radikale Einschnitte bei den Zöllen der Entwicklungsländer wünscht er sich als Ergebnis der Doha Runde der WTO. Die Senkung der gebundenen Zölle (bei der WTO vereinbarte Obergrenzen) müsse unbedingt auch zu einer Senkung der tatsächlichen Zölle führen, um zumindest „einige der Vorteile einer vollständigen Liberalisierung“ zu realisieren. Die Analyse stützt sich fast ausschließlich auf herkömmliche ökonomische Modelle, obwohl deren Schwächen im Bericht selber eingeräumt werden. Auf neuere konzeptionelle Ansätze, die die Besonderheiten des Agrarsektors zu berücksichtigen versuchen, geht der Bereich aber ebenso wenig ein, wie auf empirische Untersuchungen der Auswirkungen von Handelsliberalisierung.

Importliberalisierung senke die Lebensmittelpreise und begünstige damit nicht nur arme Konsumenten sondern auch Kleinbauern, da auch diese oft „Netto-Käufer“ von Lebensmitteln seien. Spezielle Schutzinstrumente für Entwicklungsländer (zur Verteidigung der Ernährungssicherung, Armutsbekämpfung und der ländliche Entwicklung), wie sie in der WTO von einer großen Gruppe von Entwicklungsländern gefordert werden, seien mit größter Skepsis zu verfolgen und werden vom WEB abgelehnt. Damit vertritt der WEB Forderungen, die stark jenen der US-Regierung in den WTO-Verhandlungen ähneln. Den Abbau von Subventionen für die Landwirtschaft des Nordens fordert der WEB zwar auch, verspricht sich davon aber weitaus weniger „Wohlfahrtsgewinne“ als von einer allgemeinen Zollsenkung der Entwicklungsländer.

Der WEB hält unbeirrt am Ziel der Agrarliberalisierung fest. Zwar räumt er ein, dass es gerade unter den Kleinbauern auch Verlierer geben wird; er bietet aber keine überzeugenden Lösungen an, wie deren Absturz in die Armut zu verhindern wäre. Auch die Annahme, dass Liberalisierung zu günstigen Lebensmittelpreisen führe und damit ärmere Konsumenten begünstige, wird empirisch nicht untermauert und ignoriert zahlreiche Gegenbeispiele. In Indonesien beispielsweise führte die Öffnung des Reismarktes 1998 zwar zu massiven Importen und niedrigen Erzeugerpreisen für indonesische Bauern; aufgrund von Marktmacht stiegen die Verbraucherpreise aber gleichzeitig an.

Die WEB-Vorschläge beruhen zudem auf einem verkürzten Begriff von Handel, der die Potenziale lokaler Märkte für Kleinbauern unterschätzt. Beispielsweise zählt der WEB Cassava, Sorghum und Kartoffeln nicht zu den handelbaren Nahrungsmitteln („tradable“), obwohl diese auf den lokalen und regionalen Märkten sehr wohl verkauft werden und für viele Bauern eine wichtige monetäre Einkommensquelle darstellen. Faktisch werden Kleinbauern durch Marktöffnung und Billigimporte oftmals von ihren lokalen Märkten verdrängt, in die Subsistenzlandwirtschaft zurückgeworfen und ihr Recht auf Nahrung verletzt oder gefährdet.

Beurteilung: Der WEB bleibt in seiner wirtschaftstheoretischen und empirischen Analyse weit hinter dem Niveau zurück, das man von einem solchen Autorenkreis hätte erwarten dürften. Er konzentriert sich zu sehr auf ökonomische Standardmodelle und verzichtet weitgehend auf die Bewertung empirischer Erfahrungen. Der WEB setzt zu einseitig auf die Exportorientierung der Landwirtschaft, auf die Liberalisierung des internationalen Agrarhandels - besonders auf die Öffnung der Märkte der Entwicklungsländer für Importe - und auf die Konsumenten als Armutsgruppe.

Neue Wertschöpfungsketten und Handelswege als Herausforderung

Der WEB beschreibt die rapide wachsende Bedeutung von Supermarktketten, Ernährungsindustrie und der Gastronomie auf den Binnenmärkten der Entwicklungsländer. In der Veränderung von Vermarktungs- und Beschaffungsstrukturen sieht der WEB ein großes Potenzial zur Effizienzsteigerung, für höhere Erträge und mehr Lebensmittelsicherheit. Gut ausgebildete Bauern mit Zugang zu Ressourcen und vertraglich abgesicherte Landarbeiter könnten von den höheren Einkommen dieser neuen Wertschöpfungsketten profitieren. Die Herausforderung bestehe darin, dass Staat und Privatsektor die Bauern bei der Erfüllung von Qualitätsstandards unterstützen.

Der Ausschluss von Bauern und kleineren Lebensmittelhändlern aus dem Ernährungsgewerbe durch solche Modernisierungsprozesse wird als Problem vom WEB benannt, allerdings nicht hinreichend problematisiert. Wir fragen uns: Wie kann angesichts des operativen Modells der Supermärkte, das auf Vertragslandwirtschaft, hohen Qualitäts- und Sicherheitsstandards und engen Lieferbedingungen beruht, eine sozial und ökologisch nachhaltige Landwirtschaft verwirklicht werden? Qualitätsstandards, die vor allem auf das äußere Erscheinungsbild abzielen, greifen tief in das Agrarsystem ein und verlangen technologieintensive Produktionsmethoden, die gerade für Kleinbauern kaum erschwinglich sind. Das Abwälzen der Kosten und Risiken des Supermarktmodells auf die Zulieferer - und letztlich auf die Bauern – wird vom WEB nicht als Problem begriffen. Entsprechend setzt sich der WEB nicht mit der Frage auseinander, wie der Vormarsch der Supermärkte und ihre Geschäftsgebaren zugunsten eines verbesserten Einbezugs von Kleinbauern gesteuert sowie ihre Nachfragemacht beschränkt werden könnte.

Beurteilung: Es fehlt dem WEB an einer schlüssigen Strategie, wie der Trend zur Reorganisation der Lebensmittelbinnenmärkte für die Armutsbekämpfung genutzt oder zumindest die Risiken für Kleinproduzenten reduziert werden können.

Beim Thema der sogenannten Biotreibstoffe (wir nennen sie nur: Agrartreibstoffe) kommt der WEB zu einer realistischen Einschätzung: Kleinbauern werden vom derzeitigen Boom aller Voraussicht nach kaum profitieren. Größere Produktionseinheiten seien erforderlich, um beim derzeitigen Stand der Technologie Rohstoffe für Ethanol oder Biodiesel effizient zu produzieren. Der WEB betont bei diesem Thema eher die Risiken als die Chancen. Der rasch expandierende Anbau von Mais, Soja, Zuckerrohr, Ölpalmen und anderen Pflanzen zur energetischen Nutzung werde Land- und Wasserressourcen erfordern, die bisher der Ernährungssicherung dienten. Durch die Produktion dieser Treibstoffe würden oft mehr Treibhausgase emittiert, als durch ihre Verwendung eingespart werden. Die verursachten Preisanstiege bei Nahrungsmitteln würden die Ernährungssicherheit armer Konsumenten gefährden, ohne dass diese durch einen Beschäftigungszuwachs nennenswert vom Energiepflanzenanbau profitieren.

Beurteilung: Den kritischen Anmerkungen des WEB über mögliche Verteilungseffekte der Bio- bzw. Agrartreibstoffe können wir zustimmen.

Gentechnik als Hoffnungsträger

Ein hohes Potenzial zur Armutsbekämpfung bescheinigt der WEB den neuen Informations- und den Biotechnologien im Agrar- und Ernährungsbereich. Gentechnisch veränderte Baumwolle werde bereits jetzt sehr erfolgreich von Kleinbauern in China und Indien angebaut. Hürden für die Ausbreitung und Entwicklung angepasster biotechnischer

Erfindungen sieht der WEB darin, dass sich die zulassungsreife Technologie vor allem in privater Hand befinde und zu wenig Forschung für eine armutsorientierte Anwendung betrieben wird. Als wichtige Hemmschuhe für die volle Entfaltung der Potenziale der Gentechnik macht der WEB aus: die angebliche Überregulierung bei der Zulassung, der angeblich mangelnde Schutz geistiger Eigentumsrechte bei biologischen Erfindungen in Entwicklungsländern sowie die angeblich unbegründete Angst vor Risiken. Die Förderung und Anwendung der Gentechnikforschung gehört laut WEB ganz oben auf die Entwicklungsagenda. „Kosteneffektive Zulassungsregeln“, also weniger staatliche Regulierung, seien vordringlich. Risiken der Technologie für Umwelt, Gesundheit und Verteilungswirkung werden - bis auf die Probleme der genetischen Uniformität - so gut wie nicht erwähnt. Der hohe finanzielle Aufwand, der durch einen adäquaten gesetzlichen und regulativen Rahmen erforderlich ist, spielt für den WEB scheinbar keine Rolle. Dabei ist der Anbau gentechnisch veränderter Baumwolle in Indien und China für sehr viele Kleinbauern alles andere als eine Erfolgsgeschichte; das wird im WEB zwar angedeutet, aber in der Bewertung nicht weiter berücksichtigt.

Agro-ökologische Ansätze und die Standortabhängigkeit vieler Verbesserungsvorschläge in der Landwirtschaft sind im WEB angemessen dargestellt, wie z.B. die Notwendigkeit eines verbesserten Boden- und Wassermanagements, Fruchtfolgen mit Leguminosen, Mischkulturen, integrierter und biologischer Pflanzenschutz. Diese Maßnahmen werden durchaus fair in ihrer Bedeutung gewürdigt. Für diese Art der Ertragssteigerung werden vom WEB partizipatorische Forschungs- und Beratungsansätze vertreten. Diese standortgerechte Ansätze werden aber nur für die marginalen Standorten empfohlen. Die Erfolgsaussichten dieses Entwicklungsansatzes werden skeptisch beurteilt, weil er angeblich zu beratungsintensiv sei. Konflikte bei der Entscheidung, wohin Agrarforschungsgelder fließen sollen, ob in standortgerechte Methoden oder in die Gentechnik, werden im WEB übergangen. Hier verpasst der WEB eine entwicklungspolitische Diskussion, die für uns zentral gewesen wäre.

Beurteilung: Wir bedauern die einseitige Stellungnahme des WEB zugunsten der Gentechnologie und die Einschränkung, dass agro-ökologische Ansätze nur allein für marginale Gebiete geeignet seien. Damit wird der WEB weder den Zielen der Armutsbekämpfung und Umwelterhaltung gerecht, noch trägt er der Vielfalt von Agrarsystemen in den Entwicklungsländern genügend Rechnung.

Mit dem Thema „Umwelt“ tut sich der WEB schwer. Das entsprechende Kapitel wirkt angehängt. Nach dem WEB gibt es drei Kategorien unterschiedlicher landwirtschaftlicher Umweltproblematiken: intensiv bewirtschaftete Agrarzone, extensive Marginalgebiete und nicht bewirtschaftete Flächen. Sie alle leiden fast überall unter starken ökologischen Gefährdungen durch Übernutzung oder unangepasste Nutzungsformen. Der WEB listet Umweltschäden, die durch die Grüne Revolution und die moderne Massentierhaltung erzeugt werden, sorgfältig auf, wie z.B. Überdüngung, Pestizideinsatz, Verlust der biologischen Vielfalt, Absenkung des Grundwasserspiegels, erhöhte Seuchengefahr. Rückschlüsse auf das propagierte Landwirtschaftsmodell der Grünen Revolution werden daraus aber nicht gezogen. Empfohlen werden lediglich Einzelmaßnahmen zur Erhöhung der Umweltwirksamkeit. Um die „Grüne Revolution“ zu „vergrünen“, landet der WEB wieder bei der Biotechnologie (Double Green Revolution).

Beurteilung: Die landwirtschaftlichen Umweltprobleme haben für uns einen systemischen Charakter. Es ist nicht ausreichend, sie nur mit isolierten Maßnahmen und jedes Problem isoliert anzugehen.

Bildung schafft Arbeitsplätze

Zentrale Bedeutung misst der WEB der Schaffung von Arbeitsplätzen auf dem Land bei. Mittel dazu seien die Erschließung neuer Exportchancen und ein günstiges Investitionsklima. Eine weitere Voraussetzung sei in Entwicklungsländern ein Ausbau der ländlichen Bildungssysteme, um der Bevölkerung auch Zugang zu besser bezahlten Arbeitsplätzen zu verschaffen.

Ein Problem sieht der WEB darin, dass die Lohnarbeit in der Landwirtschaft am schlechtesten bezahlt wird. Der WEB meint dazu: Akkord sei besser als Stundenlohn. Von gesetzlich festgelegten Mindestlöhnen wird dringend abgeraten. Gewerkschaften oder Sozialstandards finden keine Erwähnung. Wer am Ende durch alle Maschen fällt, dem bleibt laut WEB immer noch die Option der Abwanderung in die Stadt. Mit genügend Bildung im Gepäck böten sich dort oft bessere Chancen als auf dem Land. Ohne Bildung gibt es für den WEB kaum eine Zukunft in der Landwirtschaft - und offensichtlich auch nicht als Landflüchtige. Ein Großteil der armen Landbevölkerung verfügt aber kaum über einen Schulabschluss, und der Zugang zu einer weiterführenden Bildung gerade auf dem Lande ist extrem beschränkt.

Beurteilung: Erfreulich ist für uns, dass sich der WEB in diesem Kapitel stark der Frage der Bildung der Menschen widmet. Der WEB verliert sich hier allerdings leider in Widersprüchen. So empfiehlt der WEB z.B.: Wenn gar nichts mehr hilft, sollen „soziale Sicherheitsnetze“ die Verlierer auffangen. Dabei wäre zu erwähnen: Die existierenden Sozialsysteme sind nicht zuletzt auf Druck der Bretton Woods Institutionen in den vergangenen Jahrzehnten drastisch abgebaut worden. Wenn der WEB die Abschaffung von Schulgebühren empfiehlt, dann waren diese ja vielerorts erst auf Druck der Weltbank eingeführt worden. Bahnt sich hier ein echtes Umdenken der Weltbank an, wäre dies für eine menschliche Entwicklung sehr zu begrüßen.

Schlussbetrachtungen

Gänzlich ausgespart wird im WEB die Rolle der Weltbank selber. Wo der Bericht die „Enteignung [von ländlichen Armen] durch dominante Interessen“ beklagt, fehlt der Hinweis auf die massive Weltbank-Förderung von z.B. Bergbauprojekten oder Staudämmen. Wo er die gravierenden Auswirkungen des Klimawandels auf die Ärmsten ausmalt, wird die gigantische Förderung fossiler Energieprojekte geflissentlich verschwiegen. Die eigene Verantwortung bisheriger Kreditvergabepolitik und Konditionalität der Weltbank für Umweltzerstörung und die Verletzung sozialer Menschenrechte auf dem Lande wird auf den über 500 Seiten des Berichts nicht erwähnt. Ganz im Gegenteil, es wird eine insgesamt positive Bilanz suggeriert: „Die Aussichten sind heute besser als noch 1982. Die makroökonomische Benachteiligung der Landwirtschaft ist dank breiter wirtschaftlicher Reformen verringert worden.“

Auch wird die machtpolitische Frage im WEB völlig ausgeblendet. Soziale Fortschritte werden nicht „gewährt“, sondern müssen - wie die Vergangenheit zeigt - hart erkämpft werden. Die machtvollen Eliten verteidigen beharrlich ihre Interessen, die Schere zwischen Reich und Arm hat eher zu- als abgenommen. Konsensmodelle - wie sie die Weltbank vorschlägt - haben sich auf nationaler und internationaler Ebene kaum etablieren können.

Kohärenz und Zusammenarbeit zwischen Ministerien sind nicht an der Tagesordnung. Die Firmen der Ernährungswirtschaft versuchen weiterhin ihre Interessen rigoros durchzusetzen. Die Marginalisierung von Randgruppen schreitet voran. Wie soziale Netze für die Verlierer gestaltet werden sollen, wird vom WEB überhaupt nicht angesprochen.

Als NRO befürchten wir daher, dass eine Umsetzung der WEB-Empfehlungen zur Landwirtschaft die Armut nicht reduzieren sondern vielerorts verschärfen würde, insbesondere unter Kleinbauern und Landarbeitern. Diesen Menschen weist der WEB keine überzeugenden Wege aus der Armut auf. Nur wer den Sprung zum weltmarktfähigen Unternehmer schafft, hat letztendlich Platz in der „Neuen Landwirtschaft“, so wie der WEB sie sieht. Notwendig sind dagegen Konzepte, die der Mehrheit der ländlichen Bevölkerung und den Kleinbauern einen nachhaltigen Weg aus der Armut weisen und die deren Wissen über regional angepasste Landwirtschaft angemessen Rechnung tragen.

Deutsche Welthungerhilfe, Bonn
Evangelischer Entwicklungsdienst EED, Bonn
Brot für die Welt, Stuttgart
Misereor, Aachen
Germanwatch, Bonn/Berlin
FIAN Deutschland, Köln
Oxfam Deutschland, Berlin

2007-10-16